Letzte Ehrung von Thomas Mann

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Tage, da der l. P. das Atom noch als eine rein gedankliche Hilfskonstruktion, als reinen Begriff und reines Gedankending deklarierte und alle diejenigen als begriffsstutzige Hinterwäldler ausgab, die auch im Atom eine Realität sehen wollten. Die letzten Phasen unserer Weltgeschichte haben hier den l. P. eines andern belehrt — ob auch eines Bessern, wissen wir noch nicht. Die erdrückende Wucht der Realität und der Tatsächlichkeit setzt sich durch. Damit wird ganz von selbst nun auch der l. P. allmählich in die Fragen des Seins und der Wahrheit hineingezogen; das Positum, von dem er seinen Namen herleitet, wird nicht mehr nur das psychologische Faktum der Erfahrung, sondern die Realität selbst sein, diese Realität, die ja ihrerseits das psychische Faktum der Erfahrung erst ermöglicht und trägt. Dann ist auch zu hoffen, daß bald der tapfere Professor Ferdinand Gonseth seine Kämpfe mit der konfessionellen Metaphysik nicht mehr allein ausfechten muß. Dr. Hans Haeberli selbst ist als entschiedener Anhänger und Parteigänger von Moritz Schlick ein ebenso geschickter wie konsequenter Wegbereiter des Realismus im l. P. So löst das Buch zwei große und wertvolle Aufgaben:

Es orientiert klar und zuverlässig über den jetzigen Stand des l. P.

Es fördert außerdem die gesunde Entwicklung zu einem vollen Realismus. Zu diesen inhaltlichen kommen noch die formalen Vorzüge: Haeberli schreibt ein vorbildlich klares, sauberes und vollverständliches Deutsch. Wir haben allen Anlaß, das Buch dem Autor und dem Verlag zu verdanken und ihm allen guten Erfolg zu wünschen; es verdient ihn. Omikron.

Letzte Ehrung von Thomas Mann

Zur Ueberraschung vieler hatte Thomas Mann die kirchliche Bestattung in seiner letzten Wohngemeinde Kilchberg bei Zürich gewünscht. Auf Wunsch der Hinterbliebenen fand die Abdankungsfeier in dem dortigen Dorfkirchlein statt, das zwar überaus schön über dem langgestreckten See gelegen ist, doch bei weitem nicht die große Schar der an der Trauerfeier Teilnehmenden fassen konnte, so daß ein unschönes Gedränge an der Friedhofpforte nicht zu vermeiden war. Nur die von weiter her gekommenen Ausländer und die Inhaber von Eintrittskarten (zur «Trauerfeier für Herrn Dr. h. c. Thomas Mann»!) wurden zunächst eingelassen. Für die Presse waren mehrere Bankreihen reserviert. — Zur Seite der Kirchentüre prangte ein Rie-

senkranz von über zwei Meter Höhe mit breiter schwarz-rot-goldner Schleife: «Dem unsterblichen Dichter der deutschen Nation» gewidmet von Wilhelm Pieck, Präsident der Deutschen Demokratischen Republik. Auch sonst trugen auffallend viele Kranzschleifen Namen von hinter dem Eisernen Vorhang; sogar eine östliche Widmung an den «Kämpfer für die Demokratie» soll nicht gefehlt haben. Von eben dorther hatte ein Vertreter der Universität Jena die einzige farbige Note in das Schwarz der Trauergemeinde mitgebracht: den purpurnen Sammettalar und die schwere Goldkette seiner akademischen Amtswürde. Es schien fast, als ob auf höheren Wink Ostdeutschland sein offizielles Interesse an deutscher Kultur hätte demonstrativ bezeugen wollen. Doch stand Westdeutschland nur wenig zurück mit Vertretungen von Ländern, Städten, kulturellen Organisationen. Die Bundesregierung soll gefehlt haben. Von beseelter Musik umrahmt sprach nach wenigen, erfreulich undogmatischen Worten des Pfarrers, kurz und würdig ein einziger Freund der Trauerfamilie, die manche Anerbieten anderer dankend abgelehnt hatte. Der Gesang einer herrlichen Totenklage von Brahms schloß sich an.

Mit dieser Feierstunde konnte recht zufrieden sein, auch wer wußte, daß Thomas Mann all die Jahre seines Kilchberger Aufenthaltes nicht ein einziges Mal in der Kirche gewesen war, und wer sein Geständnis in Erinnerung hatte, der «Typus des a-christlichen Schriftstellers» zu sein, der Religion nicht besitze und der die «verhärtete Sicherheit und Philisterei des Glaubensbesitzes» energisch ablehne. — Aber nun stieg noch einmal der dezidiert strenggläubige Dorfpfarrer auf die Kanzel und predigte lange und breit und selbstsicher vom «Christus» und vom «Kreuze» als dem allein wesentlichen gegen das «Spintisieren» Abseitiger vor einer Zuhörerschaft markantester Köpfe der Intelligenz, denen großenteils gegenwärtig gewesen sein mochte, wie Thomas Mann gegen eine Religion der «Gutmachung, Rettung und Rechtfertigung» geschrieben hatte. — Die Wirkung des Sermons war denn auch entsprechend. Nachdem wir noch ein längeres Gebet hatten stehend anhören müssen, durften wir schließlich ohne störende Worte am offenen Grabe von dem Entschlafenen Abschied nehmen. Nach einem Blick auf den zypressenumgebenen Obelisken an der Ruhestätte von Conrad Ferdinand Meyer führte uns die weite Schau über die anmutige Seelandschaft zurück in die sonnendurchleuchtete Welt — vorbei an den beiden ergrauten Männern im Arbeitsgewand mit ihren geschulterten Schaufeln, die unverzüg-

lich den letzten Dienst an den irdischen Resten des großen Toten zu verrichten gingen.

Gegen die kirchlichen «Richtungen»

Bescheidene Fragen eines harmlosen Laien

Neben den Psychiatern scheint man sich in keiner Fakultät weniger der erkenntniskritischen Selbstprüfung zu unterziehen als unter den Theologen, obwohl sie sich so viel auf ihre philosophische Schulung zugutehalten. Ein amüsantes Beispiel neben tausend anderen begegnete mir unlängst im «Ruf», dem Organ des «Christlichen Vereins junger Männer» (CVJM) der deutschsprachigen Schweiz, das freilich seines jugendlichen Leserkreises wegen nur bescheidene geistige Anforderungen zu stellen gewohnt ist. Dort klagt ein ebenso entschieden menschlich sympathischer wie — nach seinen Predigten zu urteilen — dezidiert strengstgläubiger Zürcher Pfarrer über das Bestehen von Richtungen in der reformierten Kirche: «Richtungen in der Kirche offenbaren eine Schuld . . . Daß wir sie in unserer Kirche haben, ist eine Not, die wir nur mit Schmerz und Sorge erleiden können. Es sollte nicht sein, daß man von einer ‚freisinnigen', einer ‚positiven', einer ‚religiös-sozialen' Richtung sprechen muß. Darin wird eine schwere Krankheit der Kirche sichtbar, die dringlich Heilung und Abhilfe erheischt.» Zwar habe es schon in der ersten Gemeinde im Neuen Testament «Richtungen» gegeben. Doch gewisse Stellen der Bibel lassen erkennen, «daß die ‚Richtung,' das rechthaberische, selbstherrliche, vom alleinigen Vertrauen auf den . . . Herrn sich absondernde Wesen niemals anerkannt wird. Der Herr und seine Apostel haben die ‚Richtung' immer als Schuld an der Gemeinde erklärt und mit heiligernster Mahnung die Richtungsleute zur Gemeinde und Herde Gottes zurückgerufen.» «Richtung» sei sich abspaltende Sonderkirche; jede «Richtung» sei unter allen Umständen gefährlich und falsch. Mithin offenbar auch die vorher von unserem Autor genannte positive Richtung?

Aber die Not und Schuld der «Richtung» könne geheilt werden durch Buße, durch «Umkehr von jedem selbstgewissen, fremden Einflüssen zugänglichen Gebaren». Und zwar durch Umkehr zur Mitte der Kirche. Diese «Mitte ist der Herr selbst, wie er sich uns im ganzen Schriftzeugnis durch den Heiligen Geist immer neu gnädig bezeugt.» — Indes wer dürfte je zu behaupten wagen (wenn er sich nicht einer